



Bildreihe

Rheintal (3500109)

Bildbeschreibung

38 Bilder

Hinweis:

Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!
© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

Das Rheintal

Einleitung

Das Bodenseerheintal ist ein Sohlental. Es ist das breiteste Tal der Alpen (bis 11 km) und bildet die geografische Grenze zwischen den Ost- und Westalpen. Seine Entstehung ist auf einen Grabenbruch zurückzuführen, der von eiszeitlichen Gletschern weiter ausgeschürft und von Flussablagerungen aufgefüllt wurde.

Die Ebene des Rheintales, die von einigen Inselbergen überragt wird, war bis in das 19. Jahrhundert größtenteils versumpft. Durch Meliorierungen sowie durch umfangreiche Schutzbauten am Rhein und seinen Zubringern wurde der Talboden im Laufe der Zeit mehr und mehr kultiviert und für Landwirtschaft und Siedlungen nutzbar gemacht.

Der Rhein – in diesem Abschnitt auch Alpenrhein genannt – bildet die Staatsgrenze und teilt das Tal in ein Vorarlberger und in ein Schweizer Rheintal. Seine Länge beträgt von der liechtensteinischen Grenze bis zur Mündung in den Bodensee 29 km. Um die Rheintalbewohner vor den früher häufigen Überschwemmungen zu schützen, wurden von Österreich und der Schweiz seit dem Ende des 18. Jahrhunderts laufend Anstrengungen zur Regulierung des Rheins unternommen.

Das Rheintal ist der Hauptsiedlungsraum Vorarlbergs und weist eine große Siedlungsdichte (über 500 Einwohner pro km²) auf. Rund zwei Drittel der Bewohner Vorarlbergs leben in diesem Tal, das durch den Kummberg in ein Ober- und ein Unterland geteilt wird. Die Siedlungen in der Ebene sind teils schon zusammengewachsen. Dieser Trend hält trotz Einführung von Flächenwidmungsplänen weiterhin an. An den Hängen des Talrandes liegen eine Reihe von Bergdörfern.

Infolge der starken Besiedelung und der immer noch zunehmenden Mobilität gibt es im Rheintal ein dichtes Straßennetz mit Autobahn sowie eine Eisenbahnlinie mit zwei Verbindungen in die Schweiz und einem Anschluss nach Deutschland.

Handel und Gewerbe spielen im Rheintal seit alters her eine große Rolle, seit dem 19. Jahrhundert auch die Industrie. Bis vor wenigen Jahren war die Textilindustrie mit ihren zahlreichen Branchen am bedeutendsten. Sie hat sich schon sehr früh aus einer „Hausindustrie“ entwickelt und war bis ins 20. Jahrhundert im Rheintal maßgebend. Heute hat die Eisen- und Metallindustrie zusammen mit dem Maschinenbau die führende Stelle übernommen. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist der immer noch bedeutenden Textilindustrie dem Produktionswert nach bereits sehr nahe gerückt, doch spielen auch die Elektroindustrie und die chemische Industrie eine wichtige Rolle.

Die Industriebetriebe sind über das gesamte Rheintal verstreut. Die Vorarlberger Industrie ist modernst ausgestattet, sehr leistungsfähig und stark auf den Export ausgerichtet.

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union orientiert sich das Vorarlberger Rheintal noch mehr an der Euregio Bodensee und nach Europa hin. Viele heimische Firmen haben Produktions- und Vertriebsrichtungen teils ins Ausland verlegt.

Die kulturellen Traditionen des Rheintales verschwinden allmählich zugunsten internationaler Kulturmaßstäbe.

Bildbeschreibungen

01. Panoramabild Unteres Rheintal

02. Panoramabild Oberes Rheintal

03. Rheintal vom See her (Blickrichtung Süden)

Das Bild zeigt (von rechts nach links) die westliche Begrenzung des Tales durch das Alpsteingebirge mit dem Säntis, im Süden den Alvierstock, anschließend den Drei-Schwestern-Stock im Rätikon. Durch das Tal fließt der Rhein, der Hauptfluss des Landes. Er entspringt am St. Gotthard in der Schweiz, erreicht bei Feldkirch Vorarlberger Boden und mündet zwischen Fußach und Hard weit vorgestreckt in den Bodensee. Dahinter links ist die Mündung der Bregenzerach sichtbar.

Das Vorarlberger Rheintal erstreckt sich von der liechtensteinischen Grenze im Süden bis zum Ufer des Bodensees im Norden (ca. 30 km) und von den Bergflanken des Freschenstockes im Osten bis zum Rheinlauf im Westen, der die politische Grenze zur Schweiz bildet.

Das Vorarlberger Rheintal erstreckt sich von der liechtensteinischen Grenze im Süden bis zum Ufer des Bodensees im Norden (ca. 30 km) und von den Bergflanken des Freschenstockes im Osten bis zum Rheinlauf im Westen, der die politische Grenze zur Schweiz bildet.

04. Rheintal von der Schweiz und Liechtenstein aus gesehen (Blickrichtung Norden)

Die weite Talebene trägt noch vereinzelt an Flussläufen Reste von Auwäldern (Unterlauf der Ill).

Im Bildvordergrund ist die Stadt Feldkirch, im Hintergrund der Bodensee zu sehen.

Das Rheintal ist ein Grabenbruch, der in den Eiszeiten vom Rheingletscher ausgehobelt wurde. Ablagerungen und Geschiebemassen der Fließgewässer füllten den durch Moränen rückgestauten Rheintalsee nach und nach weiter auf. Der Bodensee bildet den Rest des ehemals riesigen Sees.

Der Alpenrhein unterteilt das Tal in das Vorarlberger und in das Schweizer Rheintal. Auf der Vorarlberger Seite (rechtsrheinisch) erheben sich einige Inselberge, der Schellenberg, der Blasenberg und der Ardetzenberg in Feldkirch sowie der Kummenberg bei Koblach/Götzis. Dieser Berg ist für Vorarlberg auch von historischer Bedeutung, war er doch die Heimstätte der ersten sesshaften Menschen nach der Eiszeit in unserem Land

(Kadel, Krinne, Bocksberg). Außerdem bildete er lange Zeit die Sprachgrenze zwischen Alemannen und Rätoromanen.

05. Riedlandschaft (Lauteracher Ried)

In den letzten Jahren wurden die Riedflächen durch Zersiedelung immer mehr eingeeignet und durch Verkehrswege zerschnitten. Heute müssen die verbliebenen freien Restflächen unbedingt geschützt werden, da sie bedeutende Rückzugsgebiete für bedrohte Pflanzen- und Tierarten und die wichtigsten Naherholungsgebiete für das dicht besiedelte Rheintal sind.

Das Rheintal (die Talsohle) ist ein vom Rhein und seinen Zuflüssen aufgefülltes Schwemmland. Kiesbänke wechseln mit verlandeten Flachgewässern, die Moore bildeten. Erst im 18. Jahrhundert begann man diese Feuchtgebiete landwirtschaftlich zu nutzen: vorerst als Weideland, später auch als Futterwiesen und Ackerland. Ermöglicht wurde diese Entwicklung durch Flussregulierungen, insbesondere des Rheins, und der großflächigen Entwässerung durch die Anlage von Gräben und Kanälen.

06. Rheinbegradigung bei Diepoldsau

Der grüne Landstreifen rechts des Rheins ist das Rheinvorland, das bei Hochwasser als verbreitertes Flussbett dient und sonst für Landwirtschaft und Freizeit genutzt wird.

Der alte Rheinlauf, vom neuen Rhein abgetrennt und durch umfangreiche Kiesentnahmen erweitert, ist heute ein weitläufiges Erholungs-, teils auch Naturschutzgebiet. Der alte Rhein bildet nach wie vor die Staatsgrenze zur Schweiz.

Durch internationale Verträge zwischen Österreich und der Schweiz im Jahre 1892 wurden erstmals wirksame Maßnahmen zur Bannung der Hochwassergefahren des Rheins ermöglicht. Eine der Vereinbarungen lautete, die große Schleife des Flusslaufes bei Diepoldsau zu begradigen, um so die Wasser- und Geschiebeführung zu beschleunigen und Rückstau zu vermeiden. Durch den Diepoldsauer Durchstich wurde 1923 ein ursprünglich 9 km langes Flussstück auf 6 km verkürzt. Zwischen dem alten und dem neuen Flusslauf liegt ähnlich einer Flussinsel das Schweizer Dorf Diepoldsau.

07. Rheindelta mit Mündung (Delta im Vordergrund)

Zu beiden Seiten der Flussrinne liegt das Rheinvorland. Rechts des Flusses sind am linken Bildrand der kanalisierte Unterlauf mit Mündung der Dornbirner Ache erkennbar, die vorher den Rheintal-Binnenkanal, den Lustenauer Kanal und die Schwarzach aufnimmt. Im unverbauten Gebiet des Rheindeltas erkennt man zum Teil noch naturnahe Au- und Riedlandschaft und im Vordergrund die weit vorg-

estreckten Steindämme. Sehr gut sichtbar ist das noch stark mit Sinkstoffen angereicherte, trübe Flusswasser. Im Bildzentrum befindet sich die Fußacher Bucht.

Nördlich von Lustenau (Vordergrund) erstreckt sich der als Fußacher Durchstich bezeichnete Rheinlauf bis zu seiner Mündung in den Bodensee zwischen Fußach (links) und Hard (rechts). Bis 1900 floss der Rhein zwischen St. Margrethen und Höchst hindurch, um nach einer Linksschleife am Rheinspitz in den See zu münden (der Waldbestand links zeigt den ehemaligen Flussverlauf).

Die Geschiebemengen, die der Rhein jährlich in den See abgelagert, betragen rund 36 Mio. m³, was einem Flächenzuwachs von 3,5 ha und einer Flussverlängerung von 25 m entspricht. Aus solchen Auflandungen entstanden auch die verschiedenen Landzungen (Rohrspitz am rechten Bildrand, Rheinspitz links im Bild und das Kniehorn an der Mündung der Bregenzerach).

Um die Verlandung der Harder und der Fußacher Bucht zu verhindern, wurden Steindämme errichtet, die weit in den See reichen. Dadurch wird das Geschiebe erst in größeren Seetiefen abgelagert. Auf lange Sicht muss der Mensch ständig massiv in die Flussschifffahrt eingreifen, wenn er eine Verlandung des Bodensees verhindern will. Die stark verlandete Harder Bucht wurde saniert und zu einem Erholungszentrum ausgebaut.

08. Rheindamm gebrochen

Im Bild ist der Bruch des linken Dammes bei Fußach vom Hochwassersommer 1987 zu sehen.

Jahrtausendlang hat der Rhein – besonders zur Zeit der Schneeschmelze und langer Regenperioden – die Menschen und Siedlungen in der Talebene bedroht.

Mit einer Amplitude von etwa 100 m³ bis 3000 m³ Durchfluss stellt der Rhein die Ingenieure der Rheinbauleitung vor schwierige Aufgaben. Zur Bannung der Hochwassergefahr wurde ein bis zu 95 m breites Mittelgerinne geschaffen, das von Dämmen begrenzt wird.

Anschließend erstreckt sich beidseitig ein je 60 m bis 100 m breites Vorland, welches das Hochwasser aufnimmt. Zwischen Vorland und Talboden erhebt sich ein jeweils 8 m bis 10 m hoher Hochwasserdamm, der größtenteils befahrbar ist (Radwegenetz Rheintal).

Trotz modernster Verbauungstechnik ist es unmöglich, auf lange Sicht ein Erosions-Ablagerungs-Gleichgewicht im Flussbett des Rheins zu erreichen. Daher müssen immer wieder Maßnahmen zur Erhaltung eines stabilen Flussbettes überlegt werden (Begrädigung – erhöhte Fließgeschwindigkeit und damit erhöhte Erosionstätigkeit; Sohlschwellen – verminderte Fließgeschwindigkeit, vermehrte Ablagerungen).

09. Raum Feldkirch mit Ambergtunnel

Im Bildvordergrund der Stadtteil Altstadt mit dem Nordportal des Ambergtunnels, im Hintergrund die Innenstadt, im Südosten (links) vom Känzele und im Nordwesten (rechts) vom Ardetzenberg umgeben.

Wo die Ill aus dem Walgau in das Rheintal eintritt, liegt die Montfortstadt Feldkirch am Schnittpunkt der alten Nord-Süd-Verbindung von Deutschland nach Italien und der Ost-West-Verbindung vom Arlberg in die Schweiz. Im Westen und Norden von den Inselbergen Blasenberg und Ardetzenberg sowie im Süden und Osten von Stadtschrofen und Känzele umgeben, hat das erstmals 1218 als Stadt erwähnte Feldkirch noch seinen mittelalterlichen Charakter erhalten.

Das einst geschlossene, wehrhaft ausgebaute Feldkirch bildet heute nur noch den kleinen historischen Kern. Durch die Eingemeindung von Altstadt (mit Levis, Gisingen und Nofels), Tosters und Tisis im Jahre 1925 wurde die Stadtgemeinde Groß-Feldkirch gebildet, ein Gebiet von 34 km² mit heute rund 30000 Einwohnern.

Die Lage Feldkirchs inmitten der erwähnten Berge, zu denen sich auch noch der langgezogene Schellenberg gesellt, über den die Staatsgrenze zu Liechtenstein verläuft, macht Feldkirch zu einer sehr attraktiven Wohngegend. Ein ungelöstes Problem ist nach wie vor der Straßenverkehr. Eine kurzfristige Verbesserung wurde im Jahre 1985 durch den Ambergtunnel, der die Rheintal-Autobahn an Feldkirch vorbei in den Walgau führt, erreicht.

Wie viele andere Rheintalgemeinden ist auch Feldkirch im Begriffe, mit seinen Nachbargemeinden zusammenzuwachsen, obwohl die Flächenwidmungspläne eine übermäßige Zersiedelung verhindern sollten.

Feldkirch ist mehr Verwaltungs-, Schul- und Wohnstadt denn Industriestadt, obwohl auch eine Reihe sehr renommierter Betriebe hier ihren Sitz haben.

10. Raum Rankweil/Vorderland

Fraxern ist von alters her wegen der günstigen klimatischen Lage als „Kirschen-dorf“ bekannt (im Bildhintergrund Mitte).

Das Kloster Viktorsberg (im gleichnamigen Ort), dessen Ursprung auf den heiligen Eusebius zurückgeht, ist überregional von historischer und kultureller Bedeutung (Baustil, Kreuzgang, Veranstaltungen).

In der Bildmitte ist der schmale Auwaldsaum der Frutz sichtbar.

Zwischen Ardetzenberg und Sattelberg bei Klaus (im Bild hinten links, dahinter ganz links oben im Dunst der Kummenberg) weitet sich die Rheintalebene zu einer großen Bucht, welche – von Feldkirch aus gesehen – das so genannte Vorderland bildet. Die geschützte Lage dieses Gebietes hat zur Entstehung zahlreicher Rand- und Hangsied-

lungen geführt und die Landwirtschaft begünstigt, besonders auch den Obstbau. In jüngster Zeit wurden sogar wieder ein paar Weinberge gepflanzt. In den letzten Jahren ist die Landwirtschaft deutlich im Rückgang begriffen, während die Zahl der Gewerbebetriebe stark zugenommen hat.

Die kleinen Gemeinden am Ostrand der Rheintalebene sind heute zusammengewachsen und bilden bereits ein beinahe geschlossenes Siedlungsgebiet mit der Marktgemeinde Rankweil (im Vordergrund). Die weiter östlich auf den Bergrücken der Ausläufer des Freschenstockes liegenden Berggemeinden haben dagegen noch teilweise ihren ursprünglichen Dorfcharakter erhalten. Sie sind heute wichtiges Erholungsgebiet, vor allem zum Spazieren und Wandern. Die meisten Arbeitnehmer müssen als Pendler ihrer Arbeit nachgehen.

11. Baggerseen Rankweil-Brederis

Im Bild einer der Baggerseen mit Kiesanlage, Fischer und Badegästen.

Die nacheiszeitlichen Materialaufschüttungen von Rhein, Ill und anderen Gebirgsflüssen ließen im Rheintal auch umfangreiche Schotterfelder entstehen. In diesen Aufschüttungen fließen sehr ausgedehnte Grundwasserkörper, die sich im langsamen Austausch mit Rhein und Ill oder anderen Flüssen befinden. Wo Kiesgruben angelegt wurden, tritt das Grundwasser zu Tage.

Bei einem immer knapper werdenden Angebot von Kies und Trinkwasser treffen die verschiedenen Interessen aufeinander. Die Vorarlberger Bauwirtschaft benötigt dringend Kiesgruben, die Gemeinden wollen die wenigen noch sauberen Grundwasserreserven schonen.

Aber nicht nur Bauwirtschaft und öffentliche Körperschaften haben daran Interesse. Die sich immer breiter ausdehnenden Freizeitaktivitäten der Bevölkerung verlangen nach Erholungs- und Aktivitätsräumen. So haben an den Bresner Baggerseen Fischer, Badegäste, Surfer, aber auch Naturschützer Interesse.

Die Gemeinde Rankweil hat mit den verschiedenen Interessensgruppen und den zuständigen Behörden des Landes ein Nutzungskonzept verwirklicht, das einen Kompromiss darstellt und allen Parteien möglichst gerecht zu werden versucht. Der zur Paspeler Straße hin liegende Badestrand wird privat bewirtschaftet, den Kiesabbau mittels Schwimmbagger betreibt die Firma Nägele.

12. Raum Hohenems/Götzis

Charakteristisch für das Landschaftsbild zwischen Götzis und Dornbirn sind die von Osten gegen das Rheintal steil abfallenden Felswände der Helvetischen Kreide. Sie lassen den Verlauf des Rheintalgrabenbruches deutlich erkennen. Gut zu sehen ist auch die gestufte Schichtung der Gesteinsdecken.

Der Kummenberg teilt das Vorarlberger Rheintal in Unterland und Oberland. Der Udelberg-Durchstich der Rheintalautobahn und die Steinbrüche haben das Bild des Berges bereits deutlich verändert.

Die meisten Rheintalsiedlungen säumen den östlichen Talrand, wie hier Hohenems (links im Bild) und Götzis (rechter Bildrand). Andere liegen auf Schwemmlandrücken in der Nähe des Rheins als Brückensiedlungen, wie Altach (Vordergrund) und Mäder. Im Hintergrund die Höhensiedlung Hohenems-Reute und der Emser Schlossberg, auf dem Schloss Gloppe und die Ruine Alt-Ems stehen. Mäder, eine Brückensiedlung zum gegenüberliegenden Schweizer Dorf Kriessern, ist heute eine stark wachsende, beliebte Wohngemeinde.

Die Talrandsiedlungen Götzis und Hohenems waren ursprünglich typische Straßendörfer mit langgezogenen Häuserzeilen entlang der Durchzugsstraßen. Seit Jahrzehnten schieben sich die Siedlungen – bedingt durch eine sprunghafte Entwicklung – immer weiter auf die meliorierten Talböden hinaus. So wachsen die Gemeinden langsam zusammen, wie hier Hohenems, Altach und Mäder.

Die Gemeinde Götzis beherbergt viele Gewerbe- und Handelsbetriebe sowie diverse Industriebetriebe. Seit einigen Jahren gibt der Vorarlberger Wirtschaftspark Götzis über die Grenzen der Gemeinde hinaus neue Impulse. Das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast und das Sportstadion Mösle sind beliebte Veranstaltungsorte für Kultur und Sport.

Hohenems, Götzis und Altach beherbergen eine Reihe von Industriebetrieben, vor allem in der Textilbranche.

13. Raum Dornbirn (Blickrichtung Osten)

Im Hintergrund sind der First und rechts davon die Staufenspitze zu sehen.

Die Großräumigkeit dieses Gebietes kam vor allem den in der Nachkriegszeit erfolgten Siedlungsneubauten und Niederlassungen von Großbetrieben sehr zugute.

Dort, wo die Dornbirner Ache ihr Seitental mit der Ortschaft Ebnit verlässt (hier Ebniter Ache genannt) und in das Rheintal fließt, liegt Dornbirn. Es ist die sowohl an Einwohnern als auch flächenmäßig größte Stadt Vorarlbergs. Bis zur Jahrhundertwende (1901) war Dornbirn eine Marktgemeinde.

Die Stadtgemeinde Dornbirn besteht aus den Stadtteilen Markt, Hatlerdorf, Haselstauden, Oberdorf, Schoren und Rohrbach. Sie haben den sich bietenden Raum großzügig ausgenutzt und sich zu Siedlungen entwickelt, die immer mehr zueinander rücken. Ihren ländlichen Charakter lassen sie zum Teil immer noch erkennen.

14. Lustenau mit Rhein

Das Bild zeigt Lustenau mit Dornbirn im Hintergrund und den regulierten Rhein.

Unmittelbar am rechten Rheinufer liegt Lustenau, die bevölkerungsreichste Marktgemeinde Österreichs. Ursprünglich war Lustenau ein karolingischer Königshof, später ein freier Reichshof in exponierter Lage. Erst 1814 erwarben es die Habsburger.

Aus dem einst ärmlichen Bauerndorf wurde eine wohlhabende Industriegemeinde. Vorherrschend sind Stickerei- und Wirkereibetriebe, für die Entwicklung der Spinnerei und Weberei fehlte die Wasserkraft. Daneben gibt es auch bedeutende Betriebe der Holz- und Metallverarbeitung sowie der Lebensmittelbranche.

Gegenüber von Lustenau liegt auf der schweizerischen Seite des Rheins die Ortschaft Au. Zur Schweiz bestanden immer schon enge wirtschaftliche Beziehungen. Der Rhein, früher eine ständige Gefahr, ist durch seine Regulierung weitgehend gebändigt. Das Rheinmuseum gibt Einblick in dessen Geschichte.

15. Raum Kennelbach/Wolfurt

Im Bild ist Kennelbach Richtung Bregenzerwald zu sehen.

Den östlichen Talrand der unteren Rheintalebene vom Austritt der Bregenzerach bis gegen Dornbirn säumen auf Schwemmkegeln die Gemeinden Kennelbach, Wolfurt und Schwarzach. Sie sind durch die Hofsteigstraße (Lauterach – Wolfurt – Schwarzach – Dornbirn) miteinander verbunden.

Einst ausschließlich Bauerndörfer mit Viehzucht und Obstbau, sind sie heute Wohnsiedlungsgemeinden mit zunehmender Industrialisierung im Einzugsgebiet von Bregenz und Dornbirn. Beispiele für diese Entwicklung sind Head und Bug-Alu-Technic in Kennelbach, Doppelmayr in Wolfurt (Aufzüge, Schilifte, Cablecars), Schelling (Holzbearbeitungsmaschinen) und Rieger (Orgelbau) in Schwarzach.

16. Verkehrswege im Rheintal

Das Bild zeigt den Udelbergdurchstich bei Götzis.

Auf Grund seiner geografischen Lage und der dichten Besiedlung verlaufen durch das Rheintal bedeutende Verkehrslinien.

Die wichtigste Verkehrsverbindung ist die Rheintalautobahn (A 14). Sie verläuft von der Deutschen Grenze bis Bludenz, wo sie als Arlbergschnellstraße (S 16) ihre Fortsetzung findet. Die Trasse wurde an den Ortschaften vorbeigeführt und, wo es die Situation erforderte, in Tunnel verlegt: Pfändertunnel (6719 m) und Ambergtunnel (2978 m).

Das Bundesstraßennetz (insbesondere die B 190) wurde seit der Fertigstellung der Rheintalautobahn im Jahre 1985 nicht weiter ausgebaut. Es dient heute gemeinsam mit den Landesstraßen hauptsächlich dem Regionalverkehr.

Die über hundert Jahre alte Eisenbahnlinie (Westbahn) wurde in den Jahren 1973 – 1985 zwischen Bregenz und Bludenz zweigleisig ausgebaut und teilweise begradigt. Mit der Modernisierung der Arlbergstrecke (Neutrassierungen und zweigleisiger Ausbau) wurde im Jahre 1998 begonnen, mit deren Fertigstellung ist in etwa 15 Jahren zu rechnen.

Die Strecken Bregenz – Lindau, Bregenz – St. Margrethen und Feldkirch – Buchs bilden Verbindungen zum deutschen bzw. schweizerischen Eisenbahnnetz.

17. Grenzübergang Lustenau

Der Rhein bildet die EU-Außengrenze, die einzige noch wirksame Grenze in Vorarlberg. Deshalb befinden sich auf beiden Seiten Zollabfertigungsstellen.

Beidseits des Rheins entstanden im Laufe der Besiedlungsgeschichte unseres Landes so genannte Brückendörfer wie z.B. Höchst – St. Margrethen, Lustenau – Au, Koblach – Montlingen. Sie lassen erkennen, dass zwischen Vorarlberg und der Schweiz seit alters her enge Beziehungen gepflegt werden.

Obwohl seit vielen Jahren geplant, besteht zwischen der schweizerischen Autobahn N 13 und der österreichischen A 14 noch keine direkte Verbindung. Es wären dies die S 17 bei Feldkirch und die S 18 im Raume Lustenau. Das Für und Wider einer solchen Verbindung wird immer wieder diskutiert. Der grenzüberschreitende Verkehr in Richtung Schweiz bewegt sich deshalb ausschließlich auf Bundes- und Landesstraßen.

18. Stausituation vor dem Pfändertunnel

Beim Bau der Rheintalautobahn wurden beim Pfänder- und auch beim Amberg-tunnel zwar zwei Röhren geplant (Vollausbau), jeweils jedoch nur eine verwirklicht. Diese Tatsache führt immer wieder zu Stausituationen.

Während im Jahre 1997 durchschnittlich 18561 Fahrzeuge täglich den Pfändertunnel passierten (6774785 im Jahr, davon 10,7% LKW-Anteil), waren es an den Spitzentagen über 30000: an einem Samstag im März waren es 31136, an einem Mittwoch im Juli 33146 Fahrzeuge. Die höchste Stundenfrequenz betrug 2859 Fahrzeuge (an einem Samstag im März zwischen 9.00 und 10.00 Uhr).

Dazu im Vergleich der Ambergtunnel: Tagesdurchschnitt 19894 Fahrzeuge (7261310 im Jahr); Spitzentage: 34186 Fahrzeuge an einem Samstag im März und 25516 Fahrzeuge an einem Samstag im August. Höchste Stundenfrequenz: 3169 Fahrzeuge (an einem Samstag im März zwischen 9.00 und 10.00 Uhr).

Die Verkehrsbelastung im Rheintal könnte in den nächsten Jahren noch wesentlich zunehmen: Während die zweite Tunnelröhre im Pfänder (dzt. in Diskussion) und die zweite Röhre durch den Amberg (im Bundesstraßenbaupaket '98 bereits enthalten) vorübergehend lokale und zeitlich begrenzte Stausituationen mildern werden, wird der Gesamtverkehr in Vorarlberg durch diese Baumaßnahmen sicher zunehmen. Verstärkt wird das Verkehrsaufkommen zudem durch den Bau der Bodenseeschnellstraße S 18 (ebenfalls im Bundesstraßenbaupaket '98), den Letzetunnel bei Feldkirch (in Diskussion), die Schließung der Autobahnlücke auf der A 96 zwischen Lindau und Memmingen (in Bau) und den Ausbau der A 13 zwischen Chur und San Bernardino auf vier Fahrstreifen (in Bau).

19. Güterbahnhof Wolfurt

Grundstücksgröße: 350000 m², 30 km Gleisanlagen, ca. 28000 Wagenladungen und 16000 Container Umschlag pro Jahr (1986); bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Güterbahnhof Wolfurt zum größten Güterumschlagsplatz Westösterreichs (bis Zell am See) entwickelt.

Aus verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Gründen wurde in verkehrsgeografisch günstiger Lage im unteren Rheintal auf dem Gemeindegebiet von Wolfurt ein großer Güterbahnhof errichtet (1971 – 1981). Ein mitentscheidender Grund für die Neuanlage war die beengte Raumsituation in Bregenz, eine Ausweitung des dortigen Güterbahnhofes war unmöglich. Als Folge des Neubaus in Wolfurt konnten die vielen kleinen Güterbahnhöfe in der Region aufgelassen werden.

20. Aussiedlerhof

Das Bild zeigt einen neu errichteten landwirtschaftlichen Betrieb im Rheintal. Durch rege Bautätigkeit wird es für die Landwirtschaft in den geschlossenen Ortsgebieten immer enger. Zusätzlich verkleinern sich die zu bewirtschaftenden Flächen durch Teilungen, Verkehrsflächen und andere öffentliche Interessen wie Freizeiteinrichtungen, andererseits erfordert die mechanisierte Landwirtschaft immer größere zusammenhängende Flächen.

Durch Zusammenlegungen von Grundstücken konnten Bauernhöfe mit ungünstiger Lage in unmittelbarer Nähe von Siedlungen aufgelassen und in großräumigen landwirtschaftlichen Gebieten neu angesiedelt werden (Aussiedlerhöfe). In Folge steigerte sich die Gesamtleistung der Vorarlberger Landwirtschaft wesentlich, obwohl sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe während der letzten Jahrzehnte stark verringerte. Mit dazu beigetragen haben natürlich auch innerbetriebliche Modernisierungen und Meliorationen beim Weideland.

21. Erwerbsobstbau

Seit einigen Jahrzehnten hat sich in klimatisch bevorzugten Gegenden auch der Erwerbsobstbau durchgesetzt. In neuen Obstbauanlagen mit Busch- und Niederstammkulturen finden sich verschiedene Tafelobstsorten.

Neben der Viehzucht (Fleisch- und Milchwirtschaft) spielt auch der Obstbau in Vorarlberg eine Rolle.

Früher waren dies hauptsächlich die Obstgärten in Hofnähe, aber auch der Streuobstbau entlang von Straßen und Feldwegen oder auf Weiden. Der Obstbau diente vor allem der Eigenversorgung und war – je nach Lage – dementsprechend vielseitig: So wurden neben den verschiedensten Apfel- und Birnensorten auch Kirschen, Zwetschen und Nüsse kultiviert.

Da gab es so ziemlich alles, was sich in Küche und Keller verwerten ließ: vom Frühobst bis zum Lagerobst, Dörrobst und Mostobst.

22. Textilgroßbetrieb (J. M. Fussenegger)

Das Bild zeigt eine Textildruckmaschine der Fa. J. M. Fussenegger am Südrand von Dornbirn an der Bundesstraße 190.

Die meisten Vorarlberger Textilbetriebe befinden sich im Rheintal bzw. Walgau. Während die älteren Betriebe vielfach noch innerhalb oder in unmittelbarer Nähe größerer Ortschaften stehen, haben sich die jüngeren Produktionsstätten abseits größerer Siedlungsgebiete Standorte gesucht.

Als eines der Zentren der Vorarlberger Textilwirtschaft gilt Dornbirn. Es weist bekannte Betriebe dieses Wirtschaftszweiges wie F. M. Hämmerle, J. M. Fussenegger und David Fussenegger auf.

Einige Zahlen zum Betrieb:

1828 Betriebsgründung und Aufnahme der Produktion (J. P. Salzmann)

1846 Übernahme (zuerst als Pacht) des Betriebes durch J. M. Fussenegger

1877 Anschaffung der ersten Dampfmaschine

1869 hatte der Betrieb 25 Beschäftigte

1913 waren es 130 Beschäftigte

1928 über 300 Beschäftigte

1997 ca. 350 Beschäftigte

1999 ca. 330 Beschäftigte

23. Baugewerbe (Nägele)

Das Bild zeigt einen Teleskopkran der Firma Nägele für die Montage von Betonfertigteilen.

Westlich der Orte Sulz – Röthis – Weiler – Klaus erstreckt sich an der Bundesstraße zwischen Frutzbrücke und Autobahnauffahrt Klaus eine Industriezone. Dort befindet sich knapp unterhalb der Frutzbrücke auch das Gelände der bedeutenden Baufirma Nägelebau Ges. m. b. H. & Co.

Ursprünglich fast ausschließlich auf den Hochbau beschränkt, weitete sich die Tätigkeitspalette nach und nach auf praktisch alle Baubereiche aus: Hoch- und Tiefbau, Errichtung von Wohnanlagen und Reihenhäusern, Baustoffproduktion, Fertigteil- und Montagebau sowie Industrie-, Brücken- und Kanalbau. Sonderbereiche sind Pfahlgründung, Entwicklung alternativer Heizsysteme (Kühl- und Heizenergiegewinnung aus Erde, Sonne und Luft über konstruktive Betonbauteile mit Hilfe einer Wärmepumpe), Rohstoffgewinnung, Erzeugung energiesparender Dämmstoffe und Baustoffrecycling.

Die weitgespannte Diversifikation und der hohe Stand angewandter Technologie begründen die gute Marktposition, die Nägelebau in Österreich, Liechtenstein und der Schweiz innehat.

Der traditionelle Baubetrieb mit seiner auf Innovation und Vielseitigkeit ausgerichteten Firmenphilosophie wird bereits in der fünften Generation geführt und zählt rund 500 Beschäftigte.

24. Maschinenbau (Kranbau Künz)

Im Bild ist ein Containerkran der Firma H. Künz am Güterbahnhof Wolfurt zu sehen.

Die Vorarlberger Metall- und Maschinenindustrie hat in ihrem Bruttoproduktionswert schon seit geraumer Zeit die ehemals führende Textilindustrie in unserem Land überholt. Spezialfirmen, die hochtechnische Produkte herstellen, haben Abnehmer in aller Welt. Der Inlandsmarkt spielt bei vielen Produkten dieser Branche nur eine untergeordnete Rolle.

Besonders leistungsfähige Firmen erzeugen Liftanlagen, Kräne oder Maschinenbauteile. Den hohen Leistungsstand zeigen auch die zahlreichen Preise, die die Vorarlberger Industrie im internationalen Wettbewerb erzielt.

Mehrere Vorarlberger Firmen aus der Metall- und Maschinenbau-Branche werden wegen ihres attraktiven Leistungspaketes im Anlagenbau oder bei Einzelprodukt-Aufträgen weltweit geschätzt, wobei nicht nur das Produkt geliefert wird, sondern auch Situationanalysen, Beratung, Wartung und Reparatur oder Umbau u.v.a. selbstverständlich angeboten werden. Die individuell und situationsangepasste Produktgestaltung ist bei unseren heimischen Firmen heute Standard. Jede Situation verlangt eigene Lösungen.

Vorarlberger Kräne, Lifte und Förderanlagen finden sich in Fabriken, Hochhäusern, Seehäfen und Bahnhöfen. Seilbahnen aus Vorarlberg sind ein Qualitätsbegriff in aller Welt.

Die Namen Doppelmayr (Lift- und Seilbahnbau) in Wolfurt sowie Künz (Kranbau, Stahlwasserbau, z.B. Schleusen) in Hard sind weltweit ein Begriff für technologische Spitzenprodukte.

25. Elektrowaren (Zumtobel-Staff)

Auf dem Bild ist eine Leuchtenkontrolle zu sehen.

Vorarlberg hat auf dem Elektrosektor von Anfang an Pionierarbeit geleistet. Das erste elektrische Bügeleisen, die erste Glühbirne, die erste Elektrokochplatte wurden hierzulande gebaut! Aus den Anfängen entwickelte sich eine Produktion von hochwertigen elektrischen, seit einiger Zeit auch elektronischen Geräten.

Vorarlberger Elektrowaren genießen heute Weltruf. In Anpassung an die heutigen Bedürfnisse haben sich die meisten Betriebe spezialisiert. So erzeugen die Dornbirner Betriebe der Zumtobel AG fast ausschließlich Elektroleuchten, die modernsten und höchsten Ansprüchen genügen (z.B. im Museumsbereich).

Im Zuge der rasanten technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist auch die Zumtobel AG zu einem multinationalen Konzern herangewachsen, der in aller Welt produziert und verkauft.

26. Obstverwertung (Rauch)

Das Bild zeigt die Tetrapack-Abfüllanlage für Apfelsaft im Standort Rankweil.

Die Obstverwertung auf Bauernhöfen und in Haushalten (1950 wurden privat noch ca. 8 Mio. Liter Most erzeugt) hat heute kaum mehr Bedeutung in der Versorgung der Vorarlberger Gesamtbevölkerung. Dafür verfügt heute Vorarlberg über einige moderne, große Produktionsstätten zur Erzeugung von Fruchtsäften und Limonaden, die größtenteils exportiert werden. Weit mehr Obst als im eigenen Land wächst, muss eingeführt werden, so u.a. auch Äpfel und Birnen aus der Steiermark und Osteuropa oder Orangen aus Italien und Spanien.

Zahlen zum Betrieb:

1919 Franz Rauch gründet eine Lohnmosterei

1993 Rauch Italia

1995 Produktionswerk Nüziders, Rauch Tschechien

Die Exportquote (in 70 Länder) ist größer als 50 %.

Die Tagesproduktion beträgt ca. 1 Mio. Liter Fruchtsäfte und Eistee (Lagerkapazität ca. 90 Mio. Liter).

27. Lagerhaus

Im Bild ein Ausschnitt der mit einem elektronischen Warenwirtschaftssystem ausgestatteten Lagerhalle der Handelsfirma SPAR.

Die Nahversorgung der Vorarlberger Bevölkerung mit Lebensmitteln, Haushaltsartikeln u. dgl. mehr übernehmen Einzelhändler, Marktketten und Großmärkte wie INTERSPAR, Sutterlüty, ADEG, Hofer, BILLA oder Merkur. Zur Belieferung der Märkte entstanden im Land einige große Lagerhäuser, deren bedeutendstes die SPAR-Zentrale Dornbirn ist. Die früher vom Land Vorarlberg den Handelsketten vorgeschriebene Krisenvorsorge ist aufgrund der neueren logistischen und wirtschaftlichen Entwicklungen fallen gelassen worden.

Die SPAR-Organisation hat sich in den letzten 40 Jahren zur führenden Handelsorganisation in Vorarlberg entwickelt. 1958 wurde der erste Selbstbedienungsladen eröffnet. 1996 übernahm SPAR die familia-Gruppe. 1998 wurde in Dornbirn-Wallenmäh der Neubau des größten und modernst eingerichteten Großhandelslagers im Lande begonnen. Von dieser Logistikzentrale aus werden täglich die SPAR-, EUROSPAR- und INTERSPAR-Betriebe in Vorarlberg beliefert.

Heute ist SPAR nicht nur der bedeutendste Nahversorger Vorarlbergs, die SPAR-Gruppe sichert auch viele Arbeitsplätze und ist der größte Lehrlingsausbildner des Landes.

Zahlen zur SPAR-Organisation Vorarlberg:

SPAR-Betriebe (1997, incl. SPAR-Märkte, SPAR-Supermärkte, EUROSPAR, INTERSPAR)	112
Verkaufsfläche	9280 m ²
Durchschnittliche Verkaufsfläche pro Betrieb ohne INTERSPAR	482 m ²
Arbeitsplätze	2600
Umsatz 1997	ATS 4,8 Md. (EURO 350 Mio.)

28. Einkaufszentrum - Dornbirner Messepark mit Verkehrsknoten

Das Bild zeigt die Autobahnauf- und -abfahrt Dornbirn-Süd, im Bildzentrum den Messepark, darüber das Möbelhaus Kika und den Großhandelsmarkt METRO. Nach rechts vorne erstreckt sich das Messegelände.

Im Mittelgrund ist an den Auwaldresten der Verlauf der Dornbirner Ache erkennbar. Links im Hintergrund sind Teile des Pfänderstockes zu sehen.

In verkehrsgeografisch sehr günstiger Lage an der Autobahnausfahrt Dornbirn-Süd liegt das Einkaufs- und Messezentrum Dornbirn. Der so genannte Messepark mit vielen Einzel- und Fachgeschäften sowie die umliegenden Großhandelsbetriebe bieten bei-

nahe alle Konsumgüter des täglichen Bedarfes und der Raumausstattung an. Nicht nur Konsumenten aus ganz Vorarlberg, sondern auch aus dem Ausland kommen hierher.

Unmittelbar neben den verschiedenen Großmärkten und Spezialgeschäften befinden sich die Hallen und Plätze der Dornbirner Messe GmbH. Seit 1949 fand dort jährlich die Dornbirner Messe statt. Bis 1965 war diese eine Export- und Musterschau für Textilien und Textilmaschinen. Danach wurde sie in eine Mehrbranchenmesse umgewandelt. Bis 1994 fand dieses Ereignis stets im Hochsommer statt. Veränderte Konsum- und Einkaufsgewohnheiten haben bewirkt, dass seit 1995 eine Herbst- und eine Frühjahrsmesse stattfinden. Daneben gibt es mehrere kleinere Fachmessen wie die Intertech Bodensee.

Heute präsentiert sich das Messegelände auf einer Fläche von 100000 m², 32000 m² gedeckter und 8000 m² freier Ausstellungsfläche mit 16 Hallen mit Europa-Standard. Während der Ruhezeiten der Messe werden einige Hallen für den Tennis-, Eislauf- und Turnsport benützt. Andere werden fallweise an Interessenten für Großveranstaltungen vergeben.

29. Müllbeseitigung und Müllverwertung (Häusle)

Das Gelände der Firma Häusle

War in früheren Jahrzehnten die Müllbeseitigung das zentrale Anliegen, so ist es heute und in naher Zukunft das Recycling und die Wertstoffbehandlung. Dadurch wird mit den Ressourcen sparsam umgegangen aber auch Deponievolumen eingespart.

In der Sortieranlage (seit 1991) werden Kunststoffe (aus Haushalten und Betrieben), Papier und Altstoffe (Holz, Eisen, Kunststoff und Papier) aus Industrie-, Gewerbe- und Sperrmüll aussortiert und an entsprechende Betriebe zur Weiter- bzw. Wiederverarbeitung abgegeben.

Die Vergärungsanlage wurde für die zentrale Entsorgung der Vorarlberger Bioabfälle errichtet (1997) und kann 10000 t Bioabfall pro Jahr verarbeiten: Zerkleinerung, Aussortieren von Störstoffen (Eisenteile, Kunststoffteile, Steine etc.), weitere Zerkleinerung auf 3 cm Schnittlänge, zwei bis drei Wochen Vergärung in Tanks (anaerobe Phase), Entwässerung, weitere Zersetzung in der belüfteten Nachrotte (aerobe Phase).

Auf den Deponien gelangen Hausabfälle („Restmüll“) sowie haushaltsähnlicher Abfall aus Industrie und Gewerbe zur Ablagerung. Anfallender Sondermüll (ausgesondert in der Sortieranlage) und gefährliche Abfälle werden in einem Zwischenlager gesammelt und an Sonderabfallbehandler weitergegeben.

Einige Zahlen (Fa. Häusle):

ca. 130 Mitarbeiter (davon ca. 45 im Fuhrpark und ca. 70 im Abfallwirtschaftszentrum)
130000 t Abfälle im Jahr 1997 (davon waren 12000 t Küchen- u. Grünabfälle, 15000 t Restmüll aus Haushalten, 70000 t Industrie- und Gewerbeabfall, 28000 t Bauschutt bzw. Bauschuttrestmassen, 5000 t Erdaushub);

ca. 10000 t Bioabfall pro Jahr liefern 5000 m³ Kompost und 1,5 Mio. m³ Biogas (ca. 60% Methangehalt) liefern im Blockheizkraftwerk 2,3 Mio. kWh elektr. Energie und 2,5 Mio. kWh thermische Energie;
Deponievolumen: 1,2 Mio. m³.

30. Bildungshaus Batschuns (gegen Unterland)

Im Bild die Ansicht des Bildungshauses von Südwest. Links dahinter die Ortschaft Muntlix, dahinter Sulz mit der Pfarrkirche.

Über dem Rheintal an der Straße von Rankweil nach Laterns steht unterhalb des Ortszentrums von Batschuns das Bildungshaus Batschuns. Ursprünglich als Jugendhaus gedacht ist es heute vor allem ein Ort der Begegnung und Zentrum der christlichen Erwachsenenbildung, aber auch eine Bildungsstätte für verschiedene gesellschaftliche und berufliche Gruppen. Die Schwestern des Werkes der Frohbotschaft, die das Haus leiten, bieten Veranstaltungen religiöser, politischer, wirtschaftlicher, sozialer und pädagogischer Thematik an. Ebenso finden immer wieder künstlerische Veranstaltungen wie Ausstellungen statt. Tagungsräume, Speisesaal und Küche sowie 60 Betten bilden die nötige Infrastruktur für ein solch umfangreiches Angebot an Veranstaltungen.

31. Gräflicher Palast Hohenems (Frontansicht)

Das Bild zeigt die Hauptfassade des Palastes, links dahinter die Hohenemser Pfarrkirche St. Karl Borromäus.

Mitten in der Stadt, am Fuße des Burgfelsens der Ruine Alt-Ems, steht der gräfliche Palast zu Hohenems. Als „Edle von Ems“ gewann das alte Hohenemser Rittergeschlecht, das zunächst auf Alt-Ems und später im Schloss in der Ebene residierte, im 16. u. 17. Jahrhundert sowohl im politischen als auch im kirchlichen Bereich außerordentliche Macht und wurde 1560 in den Reichsgrafenstand erhoben. Bedeutende Männer wie Markus Sittich II., Kardinal in Rom, und Markus Sittikus der Jüngere, Fürsterzbischof von Salzburg, gingen aus diesem Grafengeschlecht hervor.

In dem im italienischen Renaissancestil 1562 erbauten Schloss wurden im 18. Jahrhundert zwei Handschriften (A und C) des Nibelungenliedes gefunden, die heute in Donaueschingen bzw. München aufbewahrt sind.

Durch Erwerbung gelangte der gräfliche Besitz an die Grafen von Waldburg-Zeil, in deren Hand er sich noch heute befindet. Anlässlich der Landesausstellung 1992 in Hohenems wurde der Palast renoviert. Im stilvollen Innenhof des Palastes finden alljährlich, vor allem zur Zeit der Bregenzer Festspiele, Theater- und Konzertaufführungen statt.

Nicht weit vom gräflichen Palast befindet sich in der 1864 erbauten Villa Heimann-Rosenthal das Jüdische Museum Hohenems, (siehe Video „Ein Viertel Stadt – Die Wie-

derentdeckung der jüdischen Geschichte in Hohenems“, herausgegeben vom Jüdischen Museum Hohenems).

32. Schloss Glopper

Die 1343 erbaute Burg „Schloss Glopper“, auch „Neu-Ems“ genannt, gehörte gleichfalls den Grafen von Ems. Sie steht auf einem hohen Felsrücken in der Parzelle Emsreute und beherrscht mit eigenartig geformtem Bergfried das umliegende Rheintal. Nach ihrer Zerstörung durch die Appenzeller (1407) wurde sie wieder aufgebaut. Sie ist nach wie vor sehr gut erhalten und gehört seit 1842 den Grafen von Waldburg-Zeil.

Das Bild zeigt die Burg aus Blickrichtung Südwest mit dem Familienwappen der Grafen von Waldburg-Zeil. Dieses ehemalige Stauferwappen wurde Heinrich, Truchsess von Waldburg, von König Konradin, dem letzten Staufer, kurz vor dessen Enthauptung in Neapel für treueste Dienste verliehen.

33. Schattenburg (Blick vom Ardetzenberg nach Osten)

Im Bild die Schattenburg über den Dächern der Altstadt.

Der Name „Schattenburg“ geht höchstwahrscheinlich auf das althochdeutsche „schate“ – Schutz, fig. auch Vogt zurück, da die Burg beim Übergang in österreichische Hand ab 1390 zuerst als Vogtburg diente. Dass die Burg im Schatten des Känzele liegt, dürfte wohl eher eine volkstümliche Interpretation des Namens sein.

Die Schattenburg, Stammschloss der Grafenhäuser Montfort und Werdenberg, war bis 1390 Sitz der Feldkircher Montfortlinie. Als mit dem Tode Graf Rudolfs VI. die Stadt Feldkirch an Österreich fiel, residierten die österreichischen Vögte auf der Burg. Bevor jedoch die Feldkircher Bürger einen Vogt als Vertreter des Landesherrn anerkannten, musste er den Voreid schwören, die Freiheiten der Stadt Feldkirch zu wahren. 1773 wurde das Vogteiamt von der Schattenburg hinunter in die Stadt verlegt.

Bergfried und Palas, die ältesten Teile der Schattenburg, stammen aus dem 12. Jahrhundert, der Zeit der Regentschaft Graf Hugo I., des Gründers der Stadt Feldkirch. Weitere Zubauten entstanden während der Pfandherrschaft des Grafen Friedrich von Toggenburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in maximilianischer Zeit um 1500 und zuletzt um 1641.

Im Spätmittelalter galt die Schattenburg zusammen mit den Befestigungsanlagen der Stadt Feldkirch, mit der sie durch starke Sperrmauern verbunden war, fast als uneinnehmbar. Mit dem „Fortschritt“ der Waffentechnik verlor schon im 17. Jahrhundert auch die Schattenburg ihre Bedeutung als Verteidigungsbollwerk.

Nachdem sich für das 1813 zum Abbruch ausgeschriebene Schloss kein Käufer fand, erwarb 1825 die Stadt Feldkirch das heruntergekommene Gebäude. Die Schattenburg diente darauf zeitweise als Kaserne und später auch als Armenquartier. Erst die Einrich-

tung eines Heimatmuseums durch den Heimatpflege-Museumsverein Feldkirch während des Ersten Weltkrieges und einige Jahre später der Beginn einer Schlossbewirtschaftung brachten wieder kulturelles und gesellschaftliches Leben in die alten Mauern.

Heute gilt die Schattenburg als eine der besterhaltenen Burgen im Bodenseeraum. Neben der Gastronomie und dem Heimatmuseum ist das Schloss ein beliebter Ort für Veranstaltungen aller Art (Kongresse im Rittersaal, Konzerte im stimmungsvollen Innenhof, u.a.m.).

34. SOS-Kinderdorf

Leben und spielen im SOS-Kinderdorf

SOS-Kinderdorf ist ein privates, weltweites, konfessionell und politisch unabhängiges Sozialwerk für verlassene und verwaiste Kinder. Gründer war Hermann Gmeiner aus Alberschwende, der im Jahre 1949 in Imst in Tirol das erste Kinderdorf errichtete. Das SOS-Kinderdorf in Dornbirn war bereits das neunte in Österreich und wurde 1966 eröffnet. Es besteht aus 17 Familienhäusern, in denen derzeit 13 Familien mit je fünf bis sieben Kindern von einer Kinderdorfmutter betreut werden. Die häufig sozial benachteiligten Kinder erhalten so ein neues und langfristiges Zuhause und die Wärme einer Familie. Eine solche Kindheit in Geborgenheit und eine solide Ausbildung ermöglichen ihnen gute Perspektiven für die Zukunft.

Heute gibt es weltweit in über 130 Ländern 350 SOS-Kinderdörfer mit vielen angeschlossenen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Sozialzentren etc. Die finanziellen Mittel erhält diese soziale Einrichtung hauptsächlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

35. Rheintalhaus

Bis zum Einsetzen der starken Siedlungstätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg beherrschte das Rheintalhaus das Ortsbild, vor allem im unteren Rheintal. Heute ist es nur mehr vereinzelt zu sehen.

Das Rheintalhaus ist ein Einheitshaus, d.h. Mensch, Tier und Futtermittel sind unter einem Dach. Das mehrstöckige, hochgiebelige Haus in einfachem Blockbau (Strickbauweise) steht auf einem Unterbau (romanischer Einfluss), der als Keller diente. Je nach der Lage zur Sonne nahm das Holz im Laufe der Jahre eine rotbraune bis dunkelbraune Farbe an. Zur Belebung der Giebelfront, hinter der sich Stube und Gaden befinden, wurde gelegentlich auch Riegel- und Fachwerkbau verwendet. Häufig wurde das Rheintalhaus mit einem roten Anstrich versehen („Rotes Haus“ und „Loackerhaus“ in Dornbirn). Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Blockwände zum Schutz vor Witterungseinflüssen mit einer Wandverschalung versehen oder auch geschindelt.

Das Dach ist meist vor- und heruntergezogen, der Eingang befindet sich auf der Traufseite. Auffallend sind die Klebedächer zwischen den Fensterzeilen.

36. Landhaus

Das neue Landhaus in Bregenz

Mit dem im Februar 1861 erlassenen Februarpatent erhielt Vorarlberg wieder einen Landtag, nachdem es im März 1849 der Tiroler Landesverwaltung angegliedert worden war.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erklärte die provisorische Landesversammlung am 3. November 1918 die Selbstständigkeit des Landes Vorarlberg. Um die Landesverwaltungszentrale unterzubringen, wurde das Hotel Montfort („Graues Haus“, später durch „Grünes Haus“ erweitert) in der Montfortstraße angekauft.

Schon im Jahre 1946 fasste die Vorarlberger Landesregierung den Beschluss, auf den „Bandel-Grundstücken“ zwischen Römerstraße und Wolfeggstraße die neuen Gebäude der Landesverwaltung zu errichten. Doch erst 1977 wurde mit dem Bau begonnen. Es war dies das erste komplett neu errichtete Landhaus in Österreich nach 1918. Im Oktober 1981 konnte die erste Landtagssitzung im Neuen Landhaus stattfinden.

Das gesamte Amt der Vorarlberger Landesregierung mit seinen 8 Gruppen und 32 Abteilungen, die Vorarlberger Landesregierung, der Landtag und die Agrarbezirksbehörde sind nunmehr unter einem Dach vereint. Davor waren die verschiedenen Dienststellen der Landesverwaltung in elf verschiedenen Objekten untergebracht. Das neue Gebäude bietet Raum für rund 500 Arbeitsplätze. Der Landesschulrat für Vorarlberg, der sich auch im Neuen Landhaus befand, ist inzwischen in die Bahnhofstraße 12 in Bregenz ausgelagert worden.

Die Planung des Neuen Landhauses stammt von Architekt Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien. 147000 m³ Raum wurden umbaut, davon nehmen die beiden Tiefgeschoße mit den Garagen (330 Stellplätze, davon 100 Besucher-Parkplätze), technischen Anlagen und Schutzräumen (500 Personen) 65000 m³ ein, der Landtagsbereich 12000 m³ und der Amtsbereich 70000 m³.

Die künstlerische Gestaltung des Innenhofes mit dem Denkmal (Malerin auf Hocker) für Malerin Angelika Kauffmann stammt von dem in Vorarlberg gebürtigen Prof. Mag. Edelbert Köb, Wien, den Landtagssaal gestaltete akad. Maler Prof. Hubert Berchtold, Bregenz.

37. Bregenzer Festspiele

Das Bild zeigt neben Seebühne und Festspielhaus auch das Hotel Mercure mit dem Casino Bregenz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Idee auf, neben dem üblichen Kulturprogramm wie Theater und Konzerte auch ein „Spiel auf dem See“ zu veranstalten. 1946 wurde diese Idee erstmals mit Mozarts Jugendwerk „Bastien und Bastienne“ verwirklicht. Zunächst im Gondelhafen auf zwei Kieskähnen, ab 1949 weiter westwärts auf einer eigenen großen Seebühne aufgeführt, erwies sich das „Spiel auf dem See“ bald als Publikumsmagnet. Bei Regen konnte man in eine 1000 Personen fassende Sporthalle ausweichen. Opern, Operetten und Ballettaufführungen in Bregenz gehörten bald zum gesellschaftlichen Ereignis im Land und über die Grenzen hinaus.

Mit der Eröffnung der neuen Seebühne 1979 und des Festspiel- und Kongresshauses 1980 ging ein lange gehegter Traum der Festspiele in Erfüllung. Auf der nunmehr größten Seebühne der Welt wurde von Anfang an besonderer Wert auf die Visualisierung der Opernthesen gelegt, was in Fachkreisen als Bregenzer Dramaturgie bezeichnet wird.

Die 1998 eröffnete Werkstatt- und Prozebühne ergänzt die Theaterschauplätze See und Festspielhaus, sodass 1998 mit drei verschiedenen Bühnen insgesamt 12000 Theaterplätze zur Verfügung stehen.

Im Sommer zählen die Festspiele bis zu 1400 Mitarbeiter (inkl. Akteure), im Winter 16 Angestellte, die sich um die Vorbereitung der neuen Saison kümmern.

Heute sind die Bregenzer Festspiele ein Ereignis von europaweiter Bedeutung, was die jährlichen Besucherzahlen von über 200000 Festspielgästen sowie ein Anteil von 76% internationaler Gäste beweisen.

38. Karren

Die Karrenseilbahn

Die Karrenseilbahn wurde in den Jahren 1955/56 gebaut und 1996 erneuert bzw. erweitert. Sie überwindet eine Höhe von 512 m (Talstation 464 m, Bergstation 976 m) und hat eine Förderkapazität von max. 517 Personen pro Stunde. Bei der Bergstation wurde das Panoramarestaurant mit ca. 100 Sitzplätzen und einer großen Terrasse errichtet. Von dort starten auch Delta-Segler.

Die Karrenseilbahn erschließt ein weitläufiges Naherholungsgebiet: Kühberg, Staufen (mit Staufenrundgang und Staufenspitze), Staufenseeweg in die Rappenlochschlucht, Wanderwege nach Schuttannen und Ebnit. Der Karren ist Sommer wie Winter ein beliebtes Ausflugsziel – nicht nur für die Dornbirner, sondern auch für viele Gäste aus dem In- und Ausland.

Impressum:

Rheintal

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500089

38 Bilder

Herausgeber: Amt der Vorarlberger Landesregierung
Schulmediencenter
6901 Bregenz

Text: Siegfried Schmidinger, Dietmar Wachter

Aufnahmen: Thorbecke (Bild 1)
Lanz (Bild 2, 3, 7, 8, 10, 12, 26)
Schulmediensstelle (Bild 4, 6, 32)
Mohr-Mathis (Bild 5, 11, 13, 14, 28, 29, 30, 35)
Herbert Dünser (Bild 9, 25, 31)
Arno Rebenklauber (Bild 15, 16, 18, 19, 33, 34)
Luftbild Bodensee (Bild 17)
I.M.Fussenegger (Bild 20)
Fa. Nägele (Bild 21)
Fa. Kunz (Bild 22)
Fa. Zumtobel (Bild 23)
Fa. Rauch (Bild 24)
Fa. Häusle (Bild 27)
Werner Soraperra (Bild 36)

Idee, Gestaltung, Bildauswahl: Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Anton Böhler, Herbert Dünser, Zoltán Huller, Gerhard Kolbe, Wilfried Korherr, Edgar Maier, Arno Rebenklauber, Siegfried Schmidinger, Angelika Strele, Dietmar Wachter.

Erscheinungsjahr: 2000